

WHB-Positionspapier zum Wettbewerb „Unser Dorf hat Zukunft“

Den Dorfwettbewerb neu denken – Baustein einer vernetzten Strukturpolitik für ländliche Räume

Ländliche Räume sind relevante Orte der Wertschöpfung als Lebens-, Kultur- und Wirtschaftsräume. Sie bieten auch heute jenseits von Klischees einer ländlichen Idylle Potentiale für Wohnen, Freizeit, Versorgung und Arbeit. Ländliche Räume, so verschieden sie auch in ihrer Prägung sind, unterliegen jedoch einem allgemeinen Strukturwandel, mit welchem auch Veränderungen im sozioökonomischen dörflichen Gefüge einhergehen. Ländliche Räume sind nicht mehr automatisch als durch Landwirtschaft geprägte Räume zu verstehen.

Für die Zukunftsfähigkeit der Dörfer geht es heute um eine aktive Gestaltung des demografischen Wandels und der digitalen Transformation, die Schaffung vitaler Ortszentren, den Schutz identitätsstiftender und erhaltenswerter Kulturgüter, die Förderung regionaler Baukultur, die Sicherung der Daseinsvorsorge und der Mobilität sowie des sozialen Zusammenhaltes. Neben adäquaten Rahmenbedingungen spielt bürgerschaftliches Engagement hier eine wesentliche Rolle. Es gibt eine Reihe von eigenständigen gesellschaftlichen, ökologischen und ökonomischen Lösungen für die anstehenden Herausforderungen. Ländliche Räume brauchen sich nicht zu verstecken, sondern können selbstbewusst neben den Metropolregionen stehen.

Der Westfälische Heimatbund e. V. (WHB) als Dachverband für 570 Heimat- und Bürgervereine sowie 700 ehrenamtliche Heimatpflegerinnen und -pfleger arbeitet mit seinen Mitgliedern an Beiträgen zur Beantwortung der Herausforderungen, vor denen ländliche Räume stehen. In seinem Themenschwerpunkt „Zukunft der Dörfer“ 2020/2021 fordert der WHB eine Gesamtstrategie – für gleichwertige Lebensverhältnisse in Stadt und Land, für den Erhalt der Lebensqualität vor Ort, für eine aktive Zivilgesellschaft.

Wachsende Ungleichheiten zwischen städtischen und ländlichen Räumen erfordern ein Weiterdenken der Dorfentwicklung, bei welcher der Mensch mit seinen Bedarfen und Kompetenzen im Mittelpunkt steht. Soziale Dorfentwicklung wie sie der WHB befürwortet zielt auf die Förderung von Teilhabe, Subsidiarität und der Erfahrung von Selbstwirksamkeit – generationenübergreifend, über Nationalitäten und Geschlechter hinweg.

In diesem Kontext bedarf es auch eines Neudenkens des Dorfwettbewerbs „Unser Dorf hat Zukunft“. Wenn man dem Dorfwettbewerb weiterhin eine Bedeutung geben will, sollte man

ihn als ein Element für die Entwicklungsfähigkeit der Dörfer und damit als einen Baustein der Strukturpolitik für die ländlichen Räume begreifen. In den letzten Jahren hat es eine Vielzahl an Gutachten und Studien diverser Institutionen sowie auf der Länder- und Bundesebene zur Zukunft und Bedeutung ländlicher Räume gegeben. Vielfach bleiben die Erkenntnisse jedoch Vision und finden allenfalls in Pilotprojekten ihren Niederschlag, die auf sich selbst beschränkt bleiben.

Der Dorfwettbewerb braucht ein klares Profil. Er wird nur dann effektiv und überlebensfähig sein, wenn er den endgültigen Wechsel vom „Blümchenwettbewerb“ zum Wettbewerb des zugleich innovativen wie nachhaltigen ländlichen Raumes schafft. Er könnte das Potential eines Impulsgebers für ländliche Siedlungsbereiche bekommen, in dem sich das private Engagement der Bewohnerinnen und Bewohner zur Herstellung gleichwertiger, ressourcenschonender, klimaschützender, landschaftsverträglicher und heimatverbundener Aspekte bündelt. Dabei sollte der Blick über das „klassische“ Dorf hinaus auch auf Randgebiete der Städte und Ortsteile geweitet werden.

Am Ende geht es um die Attraktivität ländlicher Räume als Wohn-, Lern- und Arbeitsort; es geht um ihre strukturellen Potentiale wie um die visuellen Erscheinungsbilder. Wir reden von unaufhaltsamer Verstädterung und dem vermeintlichen Sterben der Dörfer. Und dann gibt es den Dorfwettbewerb: Das Land NRW braucht eine Strategie, in der für beides, Stadt und Land, Platz ist.

Wenn der Dorfwettbewerb als Instrument der Strukturpolitik verstanden wird, ist auch die Verortung des Wettbewerbs in den Landwirtschaftsministerien auf den Prüfstand zu stellen.

Unsere Forderungen:

- Evaluation des Dorfwettbewerbes
- Dorfwettbewerb als Element der Strukturpolitik verstehen und ausbauen
- Neuressortierung des Wettbewerbes
- Finanzierung attraktiver und nachhaltiger gestalten
- Kriterien aktualisieren und neu gewichten, Punktesystem flexibilisieren
- Unterstützungsstrukturen etablieren und stärken
- verbesserte Nachbetreuung und Prozessbegleitung nach dem Wettbewerb
- Vernetzung und Informationsaustausch verbessern
- Abstimmung mit vorhandenen Förderprogrammen und Wettbewerben zur Dorfentwicklung

Ausgangslage

Seit 1961 wird der Wettbewerb „Unser Dorf hat Zukunft“ (bis 1997 unter dem Titel „Unser Dorf soll schöner werden“) in allen Flächenländern der Bundesrepublik Deutschland durchgeführt. Teilnahmeberechtigt sind Orte mit bis zu 3.000 Einwohnerinnen und Einwohnern beziehungsweise im aktuellen Landes- und Bundeswettbewerb auch Gemeinschaften von benachbarten Dörfern mit insgesamt bis zu 3.000 Einwohnerinnen und Einwohnern. Anfänglich galt das Augenmerk insbesondere einer Attraktivitätssteigerung der Dörfer durch Grüngestaltung und Blumen, um mit diesen Verschönerungsmaßnahmen einer Abwanderung entgegenzuwirken. Mit den Jahren erfolgte eine weitere Ausdifferenzierung der Bewertungskriterien, auch im Hinblick auf die Zukunftsfähigkeit der Dörfer. 1998 wurde der Wettbewerb in „Unser Dorf soll schöner werden – Unser Dorf hat Zukunft“ umbenannt. Um den Zukunftsaspekt weiter hervorzuheben, konzentrierte sich der Titel mit der Ausschreibung zum Bundeswettbewerb 2007 auf „Unser Dorf hat Zukunft“. Das Augenmerk der Bewertungsmaßstäbe verlagerte sich mit der Zeit auf Maßnahmen für die Aufwertung der lokalen Lebensqualität und die Bedeutung ländlicher Räume für Menschen, Natur, Kultur und Wirtschaft.

Dabei bildeten in den vergangenen Jahren die Aspekte Konzeption und deren Umsetzung, wirtschaftliche Entwicklungen und Initiativen, soziales und kulturelles Leben, Baugestaltung und Entwicklung, Grüngestaltung und Dorf in der Landschaft mit jeweils unterschiedlicher Gewichtung die fünf Bewertungskriterien. Im aktuellen, Corona-bedingt verschobenen 27. Landes- und Bundeswettbewerb stellen drei Fachbewertungsbereiche und der Gesamteindruck die Grundlage der Bemessung dar. Als fachliche Kategorien im Landeswettbewerb werden genannt: Ziel- und Konzeptentwicklung, wirtschaftliche Initiativen und Verbesserung der Infrastruktur; soziales und kulturelles Leben; wertschätzender Umgang mit Baukultur, Natur und Umwelt.

Der Wettbewerb folgt einem dreijährigen Rhythmus auf Kreis-, Landes- und Bundesebene. Er sieht sich als ein wichtiges Instrument der ländlichen Entwicklung, um Menschen auf dem Lande zu motivieren, die Zukunft ihrer Dörfer aktiv mitzubestimmen und sich für die soziale, kulturelle, wirtschaftliche, ökologische und bauliche Entwicklung ihres Dorfes zu engagieren. Der Wettbewerb möchte beispielhafte Leistungen und Lösungsansätze vorstellen und weitere Orte zu eigenen Aktivitäten anregen.

Neben Medaillen in Gold, Silber und Bronze werden auch Sonderpreise vergeben, die auf Landesebene in NRW Verbände und Landesstiftungen ausgelobt haben. Ausgezeichnet wurden dabei bisher unter anderem ökologische Maßnahmen, soziale und kulturelle Leistungen, unternehmerische Initiativen und gestalterische Details.

Mit dem Motto „Unser Dorf hat Zukunft“ zählt der Wettbewerb nach Einschätzung der Initiatoren auf Landesebene zu den bedeutendsten und beliebtesten Bürgerinitiativen in Nordrhein-Westfalen. Dabei sind über die Jahre jedoch abnehmende Beteiligungszahlen und eine sinkende Bereitschaft sich einzubringen zu verzeichnen. Von den teilnehmenden Dörfern wird immer wieder Unzufriedenheit mit den Modalitäten des Wettbewerbs geäußert. Beklagt werden der hohe Aufwand für die Beteiligung, fehlende Transparenz in der Bewertung sowie auch eine mangelnde Unterstützung durch Politik und Verwaltung.

Mitglieder des Westfälischen Heimatbundes als Dachverband sind in den Kreisbewertungskommissionen und der Landesbewertungskommission aktiv.

Hat der Dorfwettbewerb noch eine Zukunft?

Nach mittlerweile 26 Durchgängen stellt sich die Frage, ob der Dorfwettbewerb noch eine Zukunft hat oder aber bereits „aus der Zeit gefallen“ ist. Wir sehen durchaus Potentiale in der Fortführung, jedoch sind dafür Veränderungen notwendig.

Veränderte Voraussetzungen und Rahmenbedingungen

Bedarfe, Ziele und Erwartungen der an der Teilnahme interessierten Dörfer haben sich in den vergangenen Jahren verändert. Der Wettbewerb trägt den neuen Gegebenheiten nicht ausreichend Rechnung, so dass keine Balance zwischen Anspruch und Wirklichkeit gegeben ist:

- Die Zahl der Bürgerinnen und Bürger, die eine führende Rolle in der Organisation und Motivation zur Teilnahme übernehmen, nimmt stetig ab. Dazu führen zunehmende private und berufliche Inanspruchnahme der Betroffenen sowie ihr bereits umfängliches ehrenamtliches Engagement.
- Daneben haben viele Kommunen ihr Engagement für die Dörfer in eigenen Förderprogrammen oder Bewerbungen in Landes-/Bundesprogrammen verstärkt, so dass die Notwendigkeit für die Dörfer, sich den langwierigen und oft als kompliziert verstandenen Wettbewerbsregeln zu unterziehen, in solchen Kommunen abnimmt.
- Förderprogramme wie „Soziale Integration im Quartier“, „Dorferneuerung“, „LEADER“ oder die Heimatförderung des MHKBG bringen direkte finanzielle Vorteile und Verbesserungen der örtlichen Infrastruktur. Das dörfliche Engagement für Projekte, die sich aus solchen Mitteln realisieren lassen, wird vor Ort meist höherwertiger eingeschätzt als das Engagement für den Dorfwettbewerb.
- Das Gefüge der Dörfer wandelt sich durch Zuzug und Wegzug sowie den Verlust von Arbeitsplätzen vor Ort. Das hat Auswirkungen auf Organisation und Formen des Zusammenlebens wie auch die Kommunikation. Oft stoßen Neuankommende auf

gewachsene Strukturen. Annäherung und Akzeptanz brauchen Zeit – auf beiden Seiten. So engagieren sich Zugezogene häufig nicht in den örtlich etablierten Strukturen. Überdies fällt es nicht allen Vereinen leicht, Neues zuzulassen. Manche Orte entwickeln sich auch zu „Schlafdörfern“ für die umliegenden Städte. Soziales Leben findet nur noch begrenzt statt. Zeit und Interesse zum Engagement im Ort fehlen. Dies alles bleibt auch nicht ohne Folgen für den Dorfwettbewerb. Mangelnde Integration und Verortung führen auch zu fehlender Motivation für eine Mitwirkung an Dorfentwicklungsprozessen.

Fehlende Anreize

Die Teilnahme am Dorfwettbewerb ist ein Projekt von vielen im Dorf. Allerdings fehlt dem Dorfwettbewerb ein starker Partner. Es gibt viele Beteiligte, aber niemanden, der sich diesen Wettbewerb wirklich auf die Fahne geschrieben hat. Damit mangelt es mittlerweile an Fürsprache vor Ort.

Für Dörfer, die mit starken Veränderungen zu kämpfen haben – Aufgabe von Einzelhandelsgeschäften, Rückzug von Kirchen und Schulstandorten, Schließung von Gemeinschaftshäusern (keine Bewirtschaftung, kein Internetanschluss, Vereinssterben) – bietet der Dorfwettbewerb keine ausreichenden Anreize mehr zur Teilnahme. Dagegen lassen sich Dörfer, deren Dorfentwicklung bereits läuft, ihre erfolgreiche Arbeit eher im Dorfwettbewerb bewerten und anerkennen.

Manche Dörfer haben aufgrund ihrer soliden Vereinsstruktur und des starken bürgerschaftlichen Engagements bereits eine erfolgreiche Dorfentwicklung in Gang gesetzt. Dieser Erfolg auf kommunaler Ebene lässt sie im Dorfwettbewerb mit einer hohen Erwartungshaltung und der vermeintlichen Sicherheit antreten, auch im Wettstreit mit Dörfern anderer Kommunen hervorragend abzuschneiden. Ein Abschneiden unterhalb der Siegerebene aufgrund der starken Konkurrenz führt dann zu Enttäuschung und Desinteresse am Wettbewerb. Beklagt wird oftmals die als nicht ausreichend wahrgenommene Nachwettbewerbsskommunikation mit einer wertschätzenden wie konstruktiv kritischen Beurteilung der jeweiligen Beiträge, Projekte und Präsentation.

Während im Dorfwettbewerb ein kontinuierliches Engagement für das Dorf, die Landschaft und seine Bewohnerinnen und Bewohner bewertet wird, stellt die Beteiligung an kommunalen und überörtlichen Förderprogrammen, in denen Einzelprojekte im Mittelpunkt stehen, ein schneller zu erreichendes Ziel dar.

Künftige Ausrichtung

Das Instrument des Dorfwettbewerbs kann die Chance eines auf Nachhaltigkeit angelegten Entwicklungsprozesses bieten, in dem Eigenverantwortung und Selbstgestaltung des direkten Umfeldes durch die Betroffenen praktiziert werden.

Die daraus entstehenden Ideen und Projekte dürften weit über die Teilnahme an den verschiedenen Wettbewerbsstufen hinausreichen. Sie stehen so für eine fortwährende Wirkung des Wettbewerbs. Schon heute wird dies praktiziert. Auch Dörfer, die schon „wettbewerbsmüde“ geworden sind, verfolgen noch immer die Wettbewerbsergebnisse und nutzen die Auszeichnungen anderer Dörfer als „Best-Practice-Beispiele“ für sich. Bereits derzeit wird von den teilnehmenden Dörfern sehr darauf geachtet, dass das, was im Wettbewerb kreiert wird, für die Zukunft des Dorfes finanziert und aufrechterhalten werden kann. Perspektivisch können dazu Vorteile aus digitalen Anwendungen zählen, die für einen vor Ort bürgernah erlebbaren Informationstransfer sorgen: das vernetzte „Dorfbüro“ als Kümmerer oder Teil neuer Mobilitätskonzepte.

Wenn der Staat, das heißt der Bund und die Bundesländer, dies in der Auslobung zukünftig herausstellen will, dann muss er sich dessen bewusst sein, dass die staatlichen Ebenen den Bürgerinnen und Bürgern neue Formen und Verfahren für Mitentscheiden und Mitgestalten zugestehen müssen. Man wird auch neue Arrangements zwischen Staat, der freien Marktwirtschaft und den Bürgerinnen und Bürgern zulassen müssen. Ein solcher Ansatz, der auf die Förderung der aktiven Bürgergesellschaft ausgerichtet ist, erfordert von Seiten der Wirtschaft Unternehmen, die sich dem Gemeinwesen gegenüber verantwortlich verhalten. Im Übrigen könnte das Modellcharakter für die Gesamtgesellschaft haben.

Finanzierung – Anreize setzen und Nachhaltigkeit stärken

Um dem Wettbewerb mehr Teilnehmende, zusätzliche Reputation und vor allem mehr Wirkung zu verschaffen, ist eine bessere finanzielle Ausstattung notwendig. Dafür bieten sich aus unserer Sicht zwei Instrumente an:

- Startgeld (Betrag in einem niedrigen dreistelligen Bereich),
- frei verfügbares Dorfbudget.

Die Einführung von Sonderpreisen hat bereits die Attraktivität des Wettbewerbs gesteigert, die Fördermaßnahmen brauchen jedoch eine stärkere Betonung der wirtschaftlichen Perspektiven im ländlichen Raum, insbesondere aufgrund des Strukturwandels in der Landwirtschaft.

Beim letzten Landeswettbewerb in NRW im Jahr 2018 erhielten die Golddörfer jeweils 1.500 Euro, die Silberdörfer jeweils 750 Euro und die Bronzedörfer je 500 Euro. Andere Landesprogramme sind weit besser dotiert und eröffnen konkret sichtbare Fortschritte einzelner Projekte. Der Dorfwettbewerb bietet hier im Vergleich keine Anreize, da hiermit keine konkrete Unterstützung der Dörfer verbunden ist und die Fortentwicklung nicht in den Blick genommen wird.

Wir wünschen uns auch eine flächendeckende finanzielle Unterstützung durch die Kommunen in der Vorbereitung und Durchführung des Wettbewerbs im Sinne eines Startgeldes, um allen sich beteiligenden Dörfern gleiche Startbedingungen zu eröffnen. In der Praxis wird dies derzeit aus den knappen Mitteln der örtlichen Vereine oder gar gelegentlich durch Spenden/Sponsoring finanziert. In Fällen, in denen dies nicht möglich ist, müssen die betroffenen Dörfer improvisieren und fallen dadurch auch im Vergleich zu anderen Teilnehmenden ab.

Wir raten gemäß unserem Positionspapier „Dimensionen einer Heimatpolitik für Nordrhein-Westfalen – Heimatarbeit braucht verlässliche Strukturen“ dazu, auf der Basis des Modells der sorgenden Gemeinschaften, das auf Eigenverantwortung für das nahe Umfeld und auf Subsidiarität setzt, Dörfern und Stadtquartieren Befugnisse und einen Etat zur eigenen Verfügung zu stellen. Es gilt, Entscheidungs- und Gestaltungsrechte zu stärken.

Bewertungskriterien modifizieren – weg von der Fassade und hin zur Substanz

Die einzelnen Bewertungskriterien sollten regelmäßig unter Einbeziehung aktueller Entwicklungen überprüft und gegebenenfalls modifiziert werden. Sie sollten sich insgesamt stärker am Zukunftsaspekt des Bundeswettbewerbs orientieren, also die Lebensqualität und Zukunftsfähigkeit der Orte in den Fokus stellen.

Die Frage nach einem gelingenden Zusammenleben sowie nach der Schaffung gleichwertiger Lebensverhältnisse erfordert eine Haltung, die soziale Orte als Zentrum regionaler Strukturpolitik versteht. Die Interaktion untereinander und nach außen – also der offene Austausch von Meinungen und das persönliche Engagement der Menschen in einem Dorf – sind für eine lebendige Zukunft sehr wichtige Voraussetzungen. Die Versorgung der ländlichen Räume muss nicht zusammenbrechen, wenn Professionelle und Ehrenamt neue Wege gehen dürfen, wenn man die Chancen der Digitalisierung nutzt, ihre Grenzen aber auch erkennt und wenn man zum Beispiel bei der Bildung und vielen sozialen Diensten gewachsene Strukturen mutig aufricht, notfalls auch mal – abgesichert – experimentiert.

Wir wünschen uns eine weniger lineare Gewichtung der Kriterien und eine stärkere Betonung der Aspekte einer sozialen Dorfgemeinschaft. Dies wird auf Kreisebene mitunter bereits so gehandhabt. Auch die Themen Umnutzung, bauliche Entwicklung im Bestand, neue Wohnformen und digitaler Ausbau ländlicher Räume erscheinen unterrepräsentiert. Im Bereich Naturschutz sollten Maßnahmen für den Erhalt von Biodiversität und klimafreundliche Investitionen in den Blick genommen werden.

Wir empfehlen künftig die Bildung dreier gleichwertiger Kategorien:

- **Dorfkonzept,**
- **Dorfgemeinschaft/Sorgendes Dorf** sowie
- **Dorfgestaltung.**

Unter **Dorfkonzept** werden etwa das Leitbild des Ortes sowie nachhaltige Strategien und Aktivitäten zur Förderung der wirtschaftlichen Entwicklung und Schaffung von Ausbildungs- und Arbeitsplätzen, Infrastruktur (Mobilität, Leerstandsmanagement, Digitalisierung), Daseinsvorsorge (Nahversorgung, wohnortnahe Bildung, medizinische Betreuung), Tourismus und ökologische Maßnahmen subsumiert.

Die Kategorie **Dorfgemeinschaft/Sorgendes Dorf** betrachtet den Zusammenhalt und das gemeinsame Agieren in den Dörfern. Hier werden unter anderem die Sicherung des sozialen Zusammenhalts, Engagement- und Ehrenamtsstrukturen, Orte der Begegnung und Teilhabe, dörfliche Kultur-, Sport- und Freizeiteinrichtungen sowie intergenerative und interkulturelle Maßnahmen sowie digitale Lösungen und die Vernetzung untereinander sowie mit anderen bewertet.

Mit dem Punkt **Dorfgestaltung** wird das Erscheinungsbild in den Blick genommen. Es geht dabei um attraktive Ortskerne, beispielsweise durch den Erhalt ortsbildprägender Bausubstanz, von Denkmälern sowie regionaler Baukultur, und intelligente Umnutzungen, zeitgemäßes Wohnen und Arbeiten, aber auch den Erhalt von Kulturlandschaftselementen und naturnahe Landnutzung, die Förderung der Artenvielfalt sowie Ausbau und Nutzung regenerativer Energien.

Die Neugewichtung muss sich auch bei der Punktevergabe niederschlagen.

Nicht alle Bewertungsbereiche konnten bisher aus den Dörfern bedient werden, was sich negativ auf die Teilnahme auswirkt. Zudem werden zum Teil Kriterien angelegt, auf welche eine Dorfgemeinschaft wenig Einfluss nehmen kann. Für Dörfer, die sich bei bestimmten Bestandteilen der Bewertungskriterien nicht wiederfinden oder aufgrund ihrer Größenordnung nichts anbieten können, darf nicht der Eindruck entstehen, die

Wettbewerbsteilnahme mache für sie keinen Sinn. Das ist mit den Zielen des Wettbewerbs nicht vereinbar.

Die Punktevergabe wird derzeit von den Kommissionen auf den jeweiligen Ebenen de facto unterschiedlich gehandhabt. Wenngleich der Bewertungsrahmen modifiziert worden ist, wird dieser häufig als sehr komplex und zu anspruchsvoll kritisiert. Das gilt vor allem für den Einstieg in den Wettbewerb auf Gemeinde-/Stadt- und Kreisebene. Insbesondere kleinere Dörfer werden so von der Teilnahme abgehalten. Hier raten wir zu einer stärkeren Vereinfachung im Sinne einer Differenzierung beziehungsweise flexibleren Handhabung der Bewertungskriterien. Es spricht aus unserer Sicht nichts dagegen, etwa auf Landes- oder Bundesebene sehr wohl umfassendere Instrumente einzusetzen. Hier ist eine stufenweise Anpassung denkbar.

Auch wenn auf die Bekanntgabe der Bewertung nach Punkten kommunal und kreisweit oft verzichtet wird, möchten die teilnehmenden Dörfer wissen, wie sie im Vergleich abgeschnitten haben. Für die Einordnung der jeweiligen Leistung sind aus unserer Sicht ein fundierter Bewertungsbericht und eine nachgehende Beratung von zentraler Bedeutung, um sich mit den Einschätzungen der Fachleute auseinanderzusetzen. Dabei kommt der Fassung und den Formulierungen in den Bewertungsberichten eine besondere Bedeutung zu. Hier empfehlen wir weniger Prosa und mehr Konkretes, ohne dabei zu demotivieren.

In einer Broschüre können die Gewinnerdörfer und ihre jeweiligen impulsgebenden Aktivitäten öffentlichkeitswirksam vorgestellt werden. Diese Publikation kann anderen Dörfern als Anregung dienen und die Stärken der ausgezeichneten Orte vermitteln.

Unterstützung durch Träger und Kommunen verstärken

Der Wettbewerb ist nur dann Erfolg versprechend, wenn er von den Kommunen unterstützt wird und Teilnehmende eine aktive Unterstützung ihrer Pläne und Projekte aus dem Dorfwettbewerb erhalten. Dort, wo die Kommune andere Prioritäten setzt, verpufft der Effekt des Wettbewerbs schnell. Doch noch immer beklagen Dörfer, darunter auch solche, die erfolgreich teilgenommen haben, eine mangelnde Hilfestellung. Die bloße Weiterleitung der Auslobung – das soll es durchaus geben – ist nicht ausreichend. Es muss ein entsprechendes „Klima“ für den Wettbewerb geben, was bedeutet, dass alle von der Verwaltungsspitze bis zu den Mitarbeitenden in den Fachdiensten bereit und willens sind, die Dörfer und ihre Akteurinnen und Akteure zu begleiten.

Damit der Dorfwettbewerb auch künftig gelingen kann, sollten sich die Kommunen noch stärker ihrer Verantwortung für die Etablierung geeigneter Rahmenbedingungen bewusstwerden und den Wettbewerb als festes Element des Aufgabenkataloges verstehen. In

diesem Zusammenhang plädieren wir auch dafür, die Dörfer nicht allein in den Bereisungsjahren, sondern auch in den Wettbewerbspausen zu unterstützen. Dafür ist eine feste Ansprechperson auf den unterschiedlichen Ebenen des Wettbewerbs erforderlich. Es bedarf überdies adäquater Beratungs-, Informations- und Schulungsangebote.

Organisation des Wettbewerbs optimieren

Bewertungskommissionen

Eine Daueraufgabe wird es bleiben, Zusammensetzung und Arbeitsweise der Kommissionen optimal anzulegen.

Es wird zunehmend schwerer, Personen zu finden, die sich für die Jurys auf den örtlichen Ebenen in Kommunen und Kreisen zur Verfügung stellen. Kommunen behelfen sich damit, dass sie eigenes Verwaltungspersonal einsetzen. Auf Kreisebene fehlt es immer häufiger an „Spezialistinnen“ und „Spezialisten“ für die einzelnen Themenbereiche.

Immer noch sind Frauen in der Kommission auf Kreis- und Landesebene unterrepräsentiert. Häufig werden aufgrund des Zeitaufwandes ältere Menschen in die Kommissionen entsandt. Den dadurch entstehenden Eindruck (nur Männer, Überalterung) sehen wir kritisch. Diesbezüglich appellieren wir an die Verantwortlichen, die Konstellation der Kommission und hier den Anteil von Frauen, jungen Menschen und Personen mit Migrationsgeschichte stärker in den Blick zu nehmen.

Im Hinblick auf die Zusammensetzung der Landesbewertungskommission empfehlen wir eine ausgewogene Besetzung in regionaler Hinsicht (Westfalen-Lippe – Rheinland) sowie fachlich-inhaltlich in Bezug auf die Vertreterinnen und Vertreter verschiedener Interessengruppen und Fachgebiete.

Es sollten verstärkt Personen aus der praktischen Arbeit nominiert werden, die sich mit Problemlagen und Potentialen der Dörfer auskennen. Angesichts des digitalen Wandels sollten auch digitale Kompetenzen in der Jury vertreten sein. Überdies erachten wir es für erforderlich, dass sich die gewandelten Gegebenheiten des wirtschaftlichen Lebens in der Zusammensetzung der Kommissionen widerspiegeln. Ländliche Räume werden durch den Glasfaserausbau auch für Dienstleister, Selbständige in freien Berufen, für Startups und Coworking Spaces attraktiver– auch bedingt durch die (noch) günstigeren Immobilien- und Grundstückspreise.

Darüber hinaus sehen wir einen veränderten Zugang zum Thema Naturschutz als notwendig an. Der Erhalt von Biodiversität und klimagerechte Maßnahmen stehen vielfach auf der

Agenda der Dörfer. Auch diesem Engagement ist durch die Zusammenstellung der Kommissionen Rechnung zu tragen.

Die Realisierung des Wettbewerbs und insbesondere auch die mit großem Aufwand vorbereitete Bereisung durch die Kommission stellen für viele Dörfer eine hohe Belastung dar. Eine Überforderung sollte möglichst vermieden werden. Aus diesem Grunde empfehlen wir eine Prüfung und mögliche Flexibilisierung des Besuchsformates insbesondere für kleinere Orte (kleinere Delegation mit Berichterstattem).

Bereisung

Für die Vergleichbarkeit der teilnehmenden Dörfer ist es unerlässlich, ein einheitliches Konzept für die Bereisung zu erstellen. Ablauf und Konzept müssen frühzeitig den teilnehmenden Dörfern kommuniziert werden, um von vornherein den zur Verfügung stehenden Zeitrahmen planen und effektiv nutzen zu können. Für die Vorbereitung der Bereisung durch die kommunalen und kreisweiten Jurys erachten wir verpflichtende Vorbereitungstreffen für unerlässlich.

Die Dörfer erwarten von der Kreiskommission mehr Zeit als nur 45-60 Minuten. Dabei stößt man jedoch an das Zeitpensum, das die Kommissionsmitglieder (zum Teil aus dem Ehrenamt) investieren können. Eine Lösung dieser Problematik ist schwierig, sollte jedoch im Rahmen einer Evaluation des Wettbewerbs weiter diskutiert werden.

Teilnahmeschlüssel für den Landeswettbewerb

Von den am Kreiswettbewerb teilnehmenden Ortsteilen können gemäß aktueller Staffellung
ab 5 Ortsteile = 1 Kreissieger
ab 20 Ortsteile = 2 Kreissieger
ab 40 Ortsteile = 3 Kreissieger
ab 60 Ortsteile = 4 Kreissieger
ab 80 Ortsteile = 5 Kreissieger
ab 100 Ortsteile = 6 Kreissieger
für den Landeswettbewerb gemeldet werden.

Hilfreich erscheint es uns, den Teilnahmeschlüssel für den Landeswettbewerb anders zu quotieren, um stärkere Anreize zu schaffen. Die Abstände zwischen den Staffellungen, insbesondere in Bezug auf die Stufe zwischen 5 und 20 Ortsteilen, ist zu groß. Diesbezüglich plädieren wir für eine größere Durchlässigkeit.

Präsentation der Dörfer

Insgesamt wäre eine Vereinfachung des Formalen erstrebenswert durch eine Reduzierung der Formulare und die Etablierung leicht verständlicher und für alle Kreise gültiger Leitfäden des Landes, die vorher mit den Kreisen und deren Kommissionen abgestimmt wurden.

Das Konzept zur Präsentation der Dörfer wird von den teilnehmenden Dörfern unterschiedlich interpretiert – Dörfer, die bereits über Teilnahmeerfahrung verfügen, wissen, worauf es ankommt und erstellen für die Kommissionsmitglieder entsprechend aufwändig gestaltete Materialien, während „Neulinge“ diesen Vorteil nicht zu nutzen wissen. Hier könnte in den Jahren der „Wettbewerbspausen“ durch eine intensiviertere Betreuung auf kommunaler und kreisweiter Ebene die einheitliche Vorbereitung der Teilnehmenden optimiert werden.

Kommunikation verbessern

Die Kommunikation zwischen den beteiligten Ebenen erscheint uns verbesserungswürdig. Sie beschränkt sich häufig auf Termine und Organisatorisches. Inhaltliches steht in der Regel nicht zur Debatte. Wir halten den Aufbau eines eigenen digitalen Netzwerkes für die teilnehmenden Dörfer, die Kommissionen und die Kommunen zur Information, zum Austausch und zur Beratung wie Schulung für sinnvoll und notwendig. Auch Best-Practice-Beispiele können hier vorgestellt werden.

Es fehlen Ansprechpersonen zwischen den Wettbewerben. Die Kreisbewertungskommission löst sich nach dem Kreiswettbewerb auf, und drei Jahre später wird eine neue eingesetzt. Dazwischen steht bestenfalls und ohne Mandat die bzw. der bisherige Vorsitzende der Kommission zur Verfügung. Es fehlt an Kontinuität und Wissenstransfer. Auch hier kann ein digitales Tool helfen.

Zur Übermittlung der Ergebnisse und Bewertungen des Wettbewerbs reicht unseres Erachtens die Aufzählung der Ergebnisse, wie sie auf der Internetseite der Landwirtschaftskammer in der Form von einfachen PDF-Dateien derzeit erfolgt, nicht aus. Es fehlen Bilder, Verlinkungen zu den Internetseiten der Preisträger und vor allem bildliche Darstellungen zu den erfolgreichen Projekten der Sonderpreise. All dies ließe sich in einem zeitgemäßen Internetauftritt realisieren. Insgesamt braucht die Internetseite www.dorfwettbewerb.de dringend eine Überarbeitung in konzeptioneller und gestalterischer Hinsicht. Eine Verortung im Internetauftritt der Landwirtschaftskammer ist nicht mehr zeitgemäß. Es ist an der Zeit für einen eigenen werbewirksamen und informativen Internetauftritt, der den Netzwerkcharakter des Dorfwettbewerbs hervorhebt. Für jüngere Interessierte aus den Dörfern ist der bisherige Internetauftritt wenig motivierend und

ansprechend. Das gilt ebenso für die Öffentlichkeitsarbeit zum Wettbewerb und zu den Siegerdörfern. Es fehlt an einer Bewerbungsoffensive des Wettbewerbs auf Landesebene.

Abstimmung mit anderen Programmen suchen

Das Angebot an Förderprogrammen und Wettbewerben zur Dorfentwicklung auf EU-, Bundes- und Landesebene ist unübersichtlich und führt zu Irritationen der Zielgruppe. Beispielfhaft seien genannt die integrierten kommunalen Entwicklungskonzepte (IKEK), stadtintegriertes Dorfmarketing, die ELER- und LEADER-Programme der Europäischen Union und REGIONALE, Heimatförderung und Dorfentwicklung auf Ebene des Landes NRW. Alle leben vom Bottom-up-Prinzip und haben damit identische Teilnehmende und Zielgruppen. Diese (vermeintliche) Konkurrenz müsste aufgelöst und Programme miteinander verknüpft bzw. aufeinander abgestimmt werden.

Hinzu tritt, dass in NRW der Dorfwettbewerb beim Ministerium für Umwelt, Landwirtschaft, Natur- und Verbraucherschutz angesiedelt ist, während die Mittel für Dorfentwicklung unter der aktuellen Landesregierung im Heimatministerium ressortieren. Auch diese Trennung trägt dazu bei, dass Dorfentwicklung nicht effektiv strategisch umgesetzt werden kann.

März 2021